

A  
A  
Geschichte

des

# Natur- und Völkerrechts.

---

Von

Dr. H. F. W. Hinrichs,

Professor der Philosophie an der Universität zu Halle.

---

Leipzig.

Verlag von Gustav Mayer.

1848.  
A

233 Geschichte

der

# Rechts- und Staatsprincipien

seit der Reformation bis auf die Gegenwart

in

historisch = philosophischer Entwicklung

von

**Dr. S. F. W. Sinrichs,**

Professor der Philosophie an der Universität zu Halle.



---

Erster Band.

---

Leipzig.

Verlag von Gustav Mayer.

1848.

## V o r r e d e .

Die Zeit der Controverse über Philosophie als Sache der Nation oder der Schule ist vorüber. Die Frage, ob diese Wissenschaft sich in das bewegte Leben der Zeit zu mischen habe, ist eine müßige geworden, nachdem das politische System gestürzt ist, für welches dieselbe allein Interesse hatte. Die Philosophen, die sich mit solchen Fragen zu thun gemacht haben, statt dem gewaltigen Drängen der Nation mit der Waffe des denkenden Geistes zur Seite zu stehen, sind mit ihrer Weisheit zu Schanden geworden. Sie haben den Druck des alten politischen Systems nicht sonderlich empfunden, haben wenigstens die Philosophie nicht als Sache der Nation dagegen behandelt, und sind in dieser Beziehung philosophische Egoisten gewesen. Sie haben sich dadurch freilich allerlei Unannehmlichkeiten mit Censoren, hohen Verwaltungsbeamten, servilen Scribenten u. s. w. erspart, aber haben die Philosophie nicht davor bewahren können, daß Viele sie zur politischen Wetterfahne gemacht haben.

Ich habe nicht gemeint, daß die Philosophie als Sache bloß der Schule behandelt werden müsse, um im Sinne jenes alten Systems wahre Philosophie zu sein. Darum hielt ich politische Vorlesungen. In diesen ist Vieles glücklich divinirt worden, was nun in's Leben getreten ist. Ich bin gewiß weniger, wie viele Andere, überrascht worden, als der politische Sturm in unsern Tagen los-

brach und das alte System über den Haufen warf. Ich habe mich über die so plötzlich veränderte Welt, mit der ich innerlich längst vertraut gewesen, nicht sehr gewundert. Darum habe ich mir inmitten all der Umwälzung und Aufregung der Gemüther und der lebhaften Theilnahme an Allem zugleich diejenige Stimmung zu erhalten gewußt, welche erforderlich war, um an diesem Werke, das ich lange vorher angefangen hatte, ununterbrochen fortarbeiten zu können.

Es ist hier nicht der Ort, den Sturz des alten politischen Systems als Sache der Nation weiter zu verfolgen und das vielfache Weh zu beklagen, welches die schwachvollste politische Bevormundung desselben über das Volk gebracht hat. Es hat gemeint, den Spruch im Leben verwirklichen zu können: Ein Volk, das nicht mehr sagen darf, was es denkt, denkt allzubald nur mehr gerade so viel, als es sagen darf. Es hat, anstatt das Volk politisch zu erziehen, die politischen Extreme der Despotie und als Folge derselben Anarchie hervorgerufen. Diejenigen, welche den Mangel des Volkes an politischer Erkenntniß benutzen, um es zu unterdrücken, müssen unter demselben Mangel leiden, sobald es sich erhebt. Da das genannte System alle politische Erziehung des Volkes behinderte, darf man sich nicht darüber verwundern, daß demselben in der Zeit der Prüfung die politische Selbstbeherrschung, diejenige sittliche Eurhythmie abgeht, welche die Leidenschaften der Parteien zügelt, diese, wenn sie zur Macht gelangen, temperirt, die Macht selbst dadurch mäßigt, und drängen sie zu gegenseitiger Vernichtung, sie davor bewahrt. Die politische Tugend ist freilich nicht die moralische Abstraction von der Besonderheit des Interesses, welche man im deutschen Vaterlande durch lange Unterdrückung fast allein für Tugend zu halten sich gewöhnt hat, aber legt sie doch in das allgemeine Staatsinteresse, und ist dann fern von allem Egoismus, wenn sie ächt ist.

Was war die Ansicht von Philosophie als Sache der Schule im Sinne des alten Systems anders, als daß die Wissenschaft das Leben politisch nicht befruchten, der Gedanke nicht zur That werden

sollte? Leider haben Philosophen das nicht bloß ertragen können, sondern haben dem sogar das Wort geredet — aber Philosophen sind nicht die Philosophie. Sie haben wohl gewußt, daß der Begriff, der Gedanke durch den Willen zum Zweck, zur That wird, aber haben das Wissen dem Handeln vorgezogen: sie haben wohl gewußt, daß der Geist der Wissenschaft die Idealität des Lebens ist, aber haben nicht gemeint, daß er sich als dieselbe auch zeigen, in's Leben greifen, dieses durchdringen und weiter bilden helfen soll.

Ich habe mich seit Jahren gedrungen gefühlt, über unsere Zeit zum Bewußtsein zu kommen, und habe dies mit für eine Aufgabe der Wissenschaft gehalten. Aber nicht allein die Zeit, sondern auch die Wissenschaft selbst hat mich dazu angetrieben. Dies veranlaßt mich, hier kurz auf den Weg zurückzublicken, den der denkende Geist in seiner Selbsterkenntniß in der letzten Zeit genommen hat.

Es ist Charakter der neueren Philosophie überhaupt, schon seit Cartesius, daß sie den selbstbewußten Geist zum Princip der Erkenntniß gemacht hat. Aber der Geist wurde immer noch nicht in der Einheit und Totalität seiner eigenen Bestimmungen als Form des Erkennens gefaßt. Es schien zwar, daß Kant und Fichte den Geist zu sich selbst geführt hätten, als sie die kritische Wendung gegen den Leibniz-Wolff'schen Dogmatismus genommen und nichts haben gelten lassen wollen, was vorher nicht kritisch untersucht worden. Aber sie gaben demselben eben nur eine andere Wendung, setzten ihn aus der objectiven in die subjective Form über. Die Bestimmungen des Empfindens und Denkens, womit Kant in der Kritik anfängt, wurden von ihm nicht entwickelt, sondern vorausgesetzt, der erkennende Geist wurde zur formalen Einheit jener Bestimmungen degradirt. Er sank damit von der Stufe des wirklichen Geistes auf die des erscheinenden Geistes, des Bewußtseins zurück, auf welcher die Dinge bloße Erscheinung, nichts an sich sind, d. h. bloß in der Form der Sinnlichkeit und des Verstandes gewußt werden. Als darauf Schelling die subjective Form,